

# Musikwissenschaftler »besuchen« Messiaen

**TUD-Studenten in einem »Supermarkt des Geistes«: Sie haben nichts gespart, aber der Gewinn liegt ganz auf ihrer Seite**

Nicht nur Dresden ist als Ort der Musik mit ganz konkreten Kompositionen verbunden, die in dieser Stadt entstanden und uraufgeführt worden sind. Das Wagner-Haus Graupa wäre zu nennen, wo der einstige Hofkapellmeister seinen »Lohengrin« vollendete. Weber und Schumann hatten in der Region ebenso gewirkt wie lange vor ihnen etwa ein Heinrich Schütz. Mit einem Blick in die Sächsische Schweiz denkt man an Dmitri Schostakowitsch, der 1960 im Kurort Gohrisch sein 8. Streichquartett geschaffen hat – seit 2010 Anlass für ein internationales Festival. Und in der heute wieder eng verbundenen deutsch-polnischen Grenzstadt Görlitz-Zgorzelec wird endlich an das unter unsäglichen Bedingungen dort entstandene »Quatuor pour la Fin du Temps« erinnert.

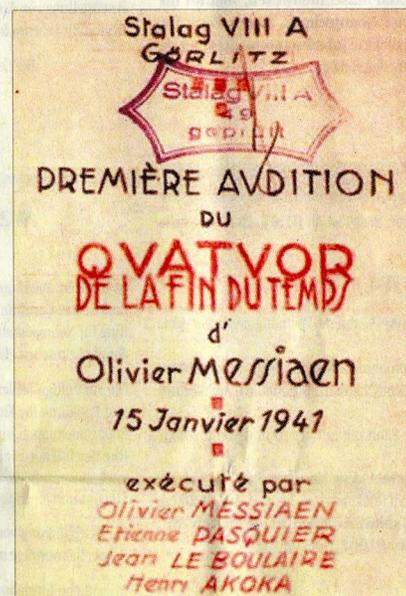
Der französische Komponist Olivier Messiaen (1908 – 92) schrieb dieses einzigartig besetzte »Quartett auf das Ende der Zeit« für Violine, Violoncello, Klarinette und Klavier während seiner knapp neunmonatigen Kriegsgefangenschaft. Das waren genau die Instrumente, die im sogenannten Stamm-lager VIII A vorhanden beziehungsweise zu beschaffen waren. Vor allem aber sind die entsprechenden Instrumentalisten – Messiaen am Klavier, Henri Akoka an der Klarinette, Jean Le Boulaire an der Violine und Étienne Pasquier am Violoncello – aus den grausamen Zufällen der Kriegsgeschichte heraus just zur selben Zeit am selben Ort gewesen. Am 15. Januar 1941 gelang ihnen in der – seit 1929 durch die Genfer Kriegsgefangenenkonvention für solche Lager vorgeschriebenen – Theaterbaracke vor etwa 400 Mithäftlingen und deren Wachpersonal die Uraufführung des 50minütigen Werkes. Sowohl den Interpreten als vor allem auch ihrer Hörerschaft dürften solche Klänge sehr fremd gewesen sein. Messiaen hat diese glaubensvoll-apokalyptische Musik unter dem Eindruck der über Europa herziehenden Barbarei geschrieben. Das Quartett trat, nachdem der Komponist im Sommer 1941 in seine Heimat zurückkehren konnte, einen klangvollen Siegeszug an – und gehört dennoch selbst heute noch nicht zum Allgemeingut der Kammermusik.



Dr. Albrecht Goetze erläutert auf dem Gelände des einstigen Kriegsgefangenenlagers die künftige Gestaltung des Meetingpoint Music Messiaen. Erste Metallplastiken, die Matthias Beier zu den einzelnen Sätzen des »Quatuor pour la Fin du Temps« schuf, sind bereits vor Ort. Foto:Ernst

Eine TUD-Gruppe angehender Musikwissenschaftler hat sich Ende Juni zu einer Exkursion an eben diesen Ort der Entstehung von »Quatuor pour la Fin du Temps« auf den Weg gemacht. Was die Studiosi da erlebten, glich durchaus einem Wechselbad der Gefühle. Denn es ging nicht nur um Aneignung von Wissen an authentischer Stätte, sondern eben auch mehr als sechzig Jahre nach Kriegsende um das Unfassbare, was damals geschah. Eine gründliche Spurensuche verband die scheinbar heile Welt von heute mit dem schrecklichen Leid, das Deutschland über Europa gebracht hat. Dennoch blieb unvorstellbar, wie Tausende meist junger Männer da auf engstem Raum zusammengepfercht waren, geschweige denn, wie sie an diesem Un-Ort die Musik Messiaens aufgenommen haben mochten.

Vor gut einem Jahrzehnt erfuhr der Theaterregisseur und Komponist Albrecht Goetze von dieser inzwischen auch von der Musikwelt wieder beachteten Stätte. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Gedenken daran wieder zu beleben und wachzuhalten. Wahrscheinlich ist es diesem unermüdlich tätigen Menschen zu verdanken,



Plakat für die Aufführung des Stückes »Quatuor de la fin du temps« am 15. Januar 1941 im Lager Stalag VIII A im östlichen Teil von Görlitz. Bild: Archiv Ernst

dass aus dem einstigen Lager eine Gedenkstätte zu wachsen beginnt, deren tieferen Sinn wohl niemand mehr in Frage stellt.

Goetze, der die Studenten der Musikwissenschaft über dieses Gelände führte, gab Auskunft über Historie und Heute, verband anschaulich Zeit- und Musikgeschichte, vermittelte sehr geschickt das Bewusstsein für solch einen »Ort des Bluts und des Leidens«, wie es in einer Inschrift heißt. Kultur, so Goetze, sei schließlich kein Luxus, nie und nirgends. Er sehe darin vielmehr einen »Supermarkt des Geistes«, den es beständig zu verteidigen und zu erweitern gelte.

Die künftigen Musikwissenschaftler durften sich mit offenen Augen und Ohren bedienen, werden diese unaufdringlichen Lehrstunden gewiss nicht vergessen, sondern als absoluten Gewinn für sich verbuchen können.

Michael Ernst

➔ PS.: Auf dem einstigen Lagergelände soll der Meetingpoint Music Messiaen als internationale Begegnungsstätte errichtet werden.

Bereits jetzt erklingt dort alljährlich am 15. Januar Messiaens »Quatuor pour la Fin du Temps« im Gedenken an die Uraufführung 1941.